

nahe bei Berlin, an der Dahme oder „wendischen Spree“ gelegen, war im Jahre 1387 noch von Wenden bewohnt, denn in einer Urkunde von jenem Jahre (die B. Köhne, Geschichte des Münzwesens der Stadt Berlin, bei Fidicin, mittheilt), welche von dem Verkauf Köpeniks, das bis dahin den Biberstein gehörte, an Berlin handelt, heißt es: „och di wende of dem Rize derselbens sint pflichtig“. Damals also saßen noch eine Meile von Berlin Slawen. Die Kiezer, als echte Slawen, beschäftigten sich besonders mit dem Fischfang. In der Urkunde von 1516, die Kurfürst Joachim I. von Brandenburg über die erbpachtweise Veräußerung Köpeniks ausstellte, heißt es: „So auch der pristabell und die Kyzer ymandts Frembds vff den Wassern ergriffen, der vnrecht fischet u. s. w.“ Hier ist das Wort „Pristabell“ bemerkbar, es hat sich in der Form Prißstabel noch bis heute in der Mark als „Gewässerhüter“ gegenüber dem „Feldhüter“ erhalten und ist slawischen Ursprungs (tschechisch přistav = Aufseher).

Neben der Fischerei wird aber in Leipe und Lehde ein besonders schwunghafter Gemüsebau betrieben. Ringsum ist durch sorgfältige Spatenkultur der Boden erhöht. Märrettig, Zwiebeln, Bohnen, Gurken gedeihen hier in seltener Leppigkeit. Die letztere Frucht ist uns, wie der Name zeigt (russisch ogurec, polnisch ogórek, tschechisch okurka) von den Slawen gebracht worden, und die Spuren dieses Namen reichen nicht höher hinauf als bis in das 17. Jahrhundert. Da wäre nun etwas, was die Wenden von Leipa und Lehde uns vorhalten könnten, es sei von ihnen geborgt, nachdem wir uns so viel über Borgsystem aufgehalten. Aber still! Schlage das Buch zu — auch über diese beiden Dörfer sind seit fünf Jahren die Schicksalswürfel gefallen. Als wir in Lübbenau anlangten, da erfuhren wir die Geschichte, da hörten wir, daß der deutsche Moloch abermals sein Opfer gefordert hatte.

Lübbenau, ein freundliches sauberes Spreestädtchen von 3500 Einwohnern kommt als Lubbenou, Lubenowe in den Urkunden, in Druckschriften aus dem vorigen Jahrhundert als Wendisch Lübigow vor. Das stattliche Schloß daselbst, das „hus zu Lübenowe“ ward 1315 von den Meburgs an den Ritter Christian Lange verkauft. An die deutschen Rittergeschlechter, die hier saßen, knüpft sich die Germanisirung des Ortes, der im Schutze der Burg zu einer Stadt heranwuchs. Die Kalkreut, die Polenz, die Köckeritz, die v. d. Schulenburg waren nach und nach hier ansässig bis 1621 Lübbenau an die aus der Romagna stammenden Fürsten von Lynar (Vinari) gelangte, die es noch heute inne haben.

Lübbenau ward später unter die niederlausizischen Sechsstädte auf-